

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 10

Artikel: Geistesruf
Autor: Hendell, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geistesruf.

Prolog zur Eröffnungsfeier des Internationalen Freidenker-Kongresses in München 1912.

Von Karl Hendell.

Horch! Im Gewirr der unverhönten Chöre,
Dem Schall der Welt, die lärmend mich umkreist,
Ist mir, wie wenn ich eine Stimme höre,
Die mich durchzuckt. So wirkt ein mächt'ger Geist.
Der Ruf gilt mir. Weh jedem, der ihn störe!
Ich weiß nicht, was du bist und wie du heißt:
Entringst du dich dem Urgrund der Gefühle?
Bist du mein Lebenswort im Zeitgewühle?

„Dein Dämon bin ich. Keiner, der berücke.
Wie du mich suchst, so werd' ich offenbar.
Ich locke dich mit keinem Jenseitsglücke,
Das nicht in deinem Blut und Wesen wahr.
Hängst du am Wahn? Bedarf dein Wuchs der Krücke?
Scheu'st du den Schritt auf eigene Gefahr?
O nein, du hast dem fremden Gängelbände
Dich selbst entwunden, bis zum Todesrande.“

Du meines Lebens Licht und höchste Stimme,
Zu dir bekenn' ich mich in Lust und Qual;
Du gibst mir Mut und ohne Krücke klimme
Gefaszt ich aufwärts aus dem trüben Tal,
Und wenn ich über das Jdol ergrimme,
So grüßt mich sternemild der Sehnsucht Strahl,
Dem Weg voran, den freie Wanderer ziehen,
Die nicht vor toten Wunderzeichen knien.

„Zu lange, Mensch, hast du in Lohn und Frohne
Dem Gott gedient, der dein Geschöpf und Bild,
In Furcht und Hoffnung nahest du dem Throne,
Den einst du türmtest in das Luftgefild.
Wo sich unendlich spannt die Sternenzone
Und Licht aus Nebelschleiern quillt,
Da vor den Himmel zogst du Gitterwände
Und schürtest tief im Erdhloß Höllenbrände.“

Genug, mein Geist, von abgestreiften Bänden,
In denen Trägheit, ach noch Viele hält!
Sie haben die Propheten nicht verstanden
Und meist zum Fetisch das Symbol entstell't.
Den echten Wein aus wahren Lebenslanden,
Sie haben ihn verdorben und vergällt,
Woran die Gottkraft nimmermehr beteiligt,
Die hohle Formel haben sie geheiligt.

„Getrost! Auch ihnen kann der Tag erscheinen,
Wo der Erkenntnis Funke sie berührt.
Euch aber muß, die Sehenden, vereinen
Ein glühend Streben, das zur Freiheit führt.
Der Sinn der neuen Menschheit sucht die Seinen,
Daß sie sich sammeln, wenn der Kampf sie führt.
Von zäher Herrschsucht schmählich aufgezwungen,
Die töten möchte, was dem Licht entsprungen.“

Geist, der mich rief und den ich nicht verrate,
Der Satzung feigem Vorteilsflüstern taub,
Geist, so verhaßt den Wächtern im Ornat,
Die dir gebieten wollen: „Schweig und glaub!“
Verdächtigt von den schlaun Herrn im Staate,
Die sich vor Rom verbeugen in den Staub —
Der du fürwahr nicht Huld noch Günst verschwendest,
Gefegnet sei, daß du uns Segen spendest!

„So sei der lebensvollen Denker Wille
Zur edlen Wahrheit Vorbild deinem Mut!
Er stähle dich in schöpferischer Stille,
Er trage stark dich durch die Lebensflut!
Daß Geist, Gefühl und Tat zusammenquille
Und deine Sehnsucht in der Einheit ruht,
Die reingestimmt du, Künstler Mensch, gestaltest,
Wenn du zur Freiheit das Gezeig entfaltest.“

Wie schön erblüht Vernunft zum Ideale,
Wenn sie ein tiefer Dämon hold verkärt!
Gleich einem Festtrank aus kristallner Schale
Schäumt auf der Wein, darin Begeisterung gährt.
Doch bleibe fern der Feier das Banale,
Das, gläubig oder gottlos ewig währt —
Und wie ein Hauch aus hohen Dunkelheiten
Mag durch die Herzen das Geheimnis gleiten.

Gemütsleben u. Nächstenliebe.

Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Taten sehen!
Göthe.

Mit der Zunahme der Kultur hat sich das Gemütsleben der Menschen entwickelt und verfeinert.

Gemüt, Gefühl, Empfinden sind bei den Menschen sehr ungleich ausgebildet. Wenn es sich darum handelt edel, hilfreich und gut zu sein, dann wirkt mancher, bei dem ein empfindsames Gemüt äußerlich wenig bemerkbar ist, mehr als andere, die sich gelegentlich so gefühlvoll geberden. Wer im Lebenskampfe die eigene Not erlebt hat, der pflegt für das Schicksal seiner Mitmenschen ein lebhaftes Empfinden an den Tag zu legen. Eine große Opferwilligkeit wird oft bei Menschen gefunden, die um ihr Leben hart kämpfen müssen, sie teilen mit ihren Leidensgefährten alles was sie besitzen.

In jedem Menschen ist ein Keim zum Guten, er muß nur angeregt und gepflegt werden. Das menschliche Gemüt verlangt nach Betätigung und diese Eigenschaft wußten die Glaubensgemeinschaften auszunützen. Es entstanden Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten aller Art, viele Gelder zu guten Zwecken flossen den Gläubigen zu, die mit ihren Versprechungen auf eine Belohnung im Himmel, auf den Eigennutz der Menschen spekulierten.

Die Ausnützung der Naturkräfte durch unzählige, scharfsinnig erdachte Maschinen, die einen fortwährenden Anschauungsunterricht erteilen, die großen Erfolge auf den verschiedensten Gebieten des Wissens, dies alles brachte die Menschen von ihren phantastischen Träumereien ab und führte sie der Wirklichkeit zu. Die ganze Richtung des Innenlebens früherer Zeiten änderte sich und gewaltig wirkte dies auf die Kirchen mit ihren Glaubenslehren. Millionen wendeten sich von ihnen ab, sie konnten

die alten Lehren mit ihrem Wahrheitsempfinden nicht mehr in Einklang bringen, sie wurden Freidenker, die durch ihre große Zahl bereits eine Macht darstellen.

Im Freidenken allein kommt das Gemütsleben ebenso wenig zur Geltung als im Leben des Glaubens. Hier wie dort müssen noch andere Faktoren mitwirken. So haben denn viele Freidenkergemeinden auch ihre Sprecher (Prediger) die an Sonn- und Feiertagen Vorträge halten, um den Sinn der Zuhörer auf das große Gebiet der Natur, der Kunst, des Wissens und auf die selbstlose Ausübung des Guten zu lenken. Wer es versteht hier den rechten Ton anzuschlagen, der kann auf das Gemütsleben eine Wirkung ausüben, wie sie kein Kanzelredner ausüben kann, er ruft die höchste Begeisterung hervor. Auf das Gemüt der Kinder wirkt ein Moralunterricht mit bestem Erfolge. Wie die Gläubigen auf die Sinne zu